

Libertäre Pädagogik heute : über die Aktualität anarchistischer Bildungs- und Erziehungsfragen

Autor(en): **Klemm, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **17 (1997)**

Heft 33

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Libertäre Pädagogik heute

Über die Aktualität anarchistischer Bildungs- und Erziehungsfragen

Libertäre Pädagogik wurde in den letzten Jahren im deutschen Sprachraum vor allem als historisches Phänomen diskutiert und aufgearbeitet. In dieser Tradition finden wir seit Beginn der 80er Jahre eine Reihe von Studien im Kontext der historischen und systematischen Diskussion des Anarchismus als soziale Bewegung, die erstmals diese verdrängte Pädagogiktradition ideen- und personengeschichtlich aufarbeitete. (Zu den wenigen Wissenschaftlern und Publizisten zählen hierbei Heribert Baumann, Hans-Ulrich Grunder, Stefan Blankertz, H.E. Wittig, Ulrich Linse, Ilse Knapp, Markus Heinlein, vgl. Klemm 1995.) Es konnten in den letzten Jahren zahlreiche Erkenntnislücken über die Theorie und Praxis anarchistischer Pädagogik geschlossen und erstmals eine historische sowie systematische Verortung vorgenommen werden. Danach muß der Begriff anarchistische Pädagogik – synonym wird auch von libertär gesprochen – weit gefaßt werden, das heißt, er bezieht sich nicht allein auf eine explizit der Politik des Anarchismus verpflichtete Pädagogik. Im Zentrum einer solchen Pädagogik steht der Freiheitsbegriff. In diesem Sinne wird unter anarchistischer Pädagogik eine Tradition verstanden, die zwar vorrangig im Zusammenhang mit der politischen und sozialen Bewegung des modernen Anarchismus seit ca. 200 Jahren zu sehen ist, jedoch systematisch als eine *Freiheitspädagogik* verstanden werden muß, die über die Politik und Philosophie des Anarchismus hinausgeht. Vor diesem Hintergrund soll im folgenden auch von libertären Pädagogik gesprochen werden. Systematisch gesehen steht als zentrale erkenntnis- und praxisleitende Frage hinter der Konzeption einer libertären Pädagogik diejenige nach der Freiheit des Menschen im Kontext des Generationenvertrages.

Fragt man rezeptionsgeschichtlich heute nach dem Stand der Aufarbeitung libertärer Pädagogik, so kann festgestellt werden, daß die Forschung an einem Punkt angelangt ist, von dem aus das Verhältnis von Anarchismus und Pädagogik eindeutiger definiert und in der Geschichte der Pädagogik als auch des modernen Anarchismus verortet werden kann. Was in diesen letzten Jahren – die auch als eine Phase der Spurensuche und Rekonstruktion bezeichnet werden kann – allerdings zu kurz kam, ist der aktuelle Beitrag der libertären Pädagogik für die Gegenwart. Gerade im Zuge der Neuentdeckung der bürgerlichen Reformpädagogik aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als aktueller Impuls für Bildung und Erziehung (z. B. Röhrs (Hg.) 1986, 1991) kann und muß libertäre Pädagogik in diese Diskussion einbezogen und überprüft werden. Es stellt sich die Frage: Kann libertäre Pädagogik mit ihrem Anspruch auf ein freiheitliches Generationenverhältnis der heutigen Diskussion Impulse geben, oder ist sie heute lediglich ein exotisches Kapitel in der Pädagogikgeschichte der Neuzeit?

Ist libertäre Pädagogik anschlussfähig im Rahmen der aktuellen Erziehungsdebatten? Eines der zentralen Probleme für die Pädagogik der letzten 200 Jahre ist ihr Umgang mit dem Widerspruch von Freiheit und Zwang. Immanuel Kant stellte in seiner Königsberger Pädagogik-Vorlesung für die Pädagogik die bis heute wichtige Frage, wie und ob es möglich sei, die *Freiheit des Menschen* angesichts seiner anthropologischen Unfreiheit „zu kultivieren“ (1803, hier 1984,40). Und bereits Jean-Jacques Rousseau brachte dieses Problem am Anfang seines „Gesellschaftsvertrages“ ebenfalls auf diesen Nenner, wenn er feststellt: „Der Mensch wird frei geboren, und überall ist er in Ketten“ (1762, hier 1974,5). Die Freiheit des Individuums, ein zentraler Wert der Neuzeit, ruft nicht nur die Pädagogik auf den Plan, sondern wird auch zu ihrem Problem.

Ein weiteres Merkmal der modernen Pädagogik ist ihr *intentionaler Charakter*, das heißt, Bildung und Erziehung sind durch „pädagogische Visionen“, Werte und Ziele bestimmt, die einen glücklichen Zustand des Menschen versprechen, wenn Pädagogik gelingt. Diese Visionen und Werte, die Bildung und Erziehung legitimieren, erhalten besonders in Institutionen einen prägenden Charakter und verselbständigen sich zunehmend in dem Sinne, daß sie immer schwerer kontrollierbar und überprüfbar werden (z. B. in der Schule). Pädagogische Visionen werden so zum Selbstzweck, wenn sie institutionell an Einrichtungen wie Schule, Heime, Anstalten oder Familie gebunden werden.

Ein drittes Merkmal moderner Pädagogik ist die zunehmende *Institutionalisierung, Bürokratisierung, Verrechtlichung und Verstaatlichung* pädagogischer Prozesse seit der Aufklärung. (Schul-)Pädagogik wurde in diesem Sinne zunehmend zu einer parapolitischen Angelegenheit und von Interessen Dritter abhängig.

Diese drei Merkmale umschreiben, sehr verkürzt, Grundsatzfragen der gegenwärtigen Debatte, die ebenfalls für libertäre Pädagogik von zentraler Bedeutung sind. Wir verstehen jedoch libertäre Pädagogik als eine spezifische *kritische Pädagogik*, in deren Sicht moderne Pädagogik ebenso wie der Polizeiparapparat, das Militär oder die Rechtsprechung Bestandteile eines Herrschaftsapparates im Ensemble der bürgerlichen, kapitalistischen und etatistischen Welt sind. Es lassen sich drei Kritikebenen des Anarchismus freilegen, auf denen libertäre Pädagogik durchaus anschlussfähig ist:

- 1) Als *Institutionenkritik* fordert der Anarchismus neue Formen der Organisation von Bildung und Erziehung, das heißt kleine, funktionsgerechte, zeitlich begrenzte, freiwillige und selbstbestimmte Orte des Lernens.
- 2) Als *Ideologiekritik* wendet sich der Anarchismus gegen (Staats-)Schule, Familie und Kindheit in ihrer bürgerlichen und individualisierenden Definition als Orte tradiertter Herrschafts- und Machtverhältnisse.
- 3) Als Kritik am „*Pädagogischen Bezug*“ wendet sich der Anarchismus methodisch didaktisch gegen autoritäre Formen des pädagogischen Umgangs zwischen den Generationen und fordert ganzheitliche, erfahrungsbezogene, koedukative, selbstbestimmte und „beiläufige“, an Alltagsproblemen anknüpfende Interaktionen.

Worum geht es der libertären Pädagogik?

Zu den bekanntesten Vertretern einer neuen Generation libertärer Schulkritiker zählen die nordamerikanischen Alternativschulpädagogen aus den 60er Jahren: *Paul Goodman*, *George Dennison* und *John Holt*, die sich ausdrücklich auf den Anarchismus berufen und heute zu den neuen Klassikern alternativer Schulmodelle zu zählen sind. Während sich John Holt vorwiegend auf lernpsychologische und antipädagogische Aspekte in der Diskussion und Kritik konzentriert, wird George Dennison mit seiner legendären „First Street School“ in New York 1964/65 weltweit zum Mentor einer neuen Generation von Reformschulen. Paul Goodman, der libertäre Philosoph, Soziologe und Literat, wird mit seiner grundsätzlichen Kritik am Schulsystem zum wichtigsten theoretischen und kritischen Impulsgeber für eine Ideologie- und Institutionenkritik am System Schule („Verhängnis der Schule“ engl. 1965, dt. 1975). Den in diesem Zusammenhang kritisierten Schulkasernen, die sich für ihn lediglich durch subtilere Methoden der Gewalt Mitte des 20. Jahrhunderts von jenen aus dem 19. Jahrhundert unterscheiden (Prügel-Pädagogik contra strukturelle Gewalt), stellt er das Konzept einer „*beiläufigen Bildung und Erziehung*“ gegenüber, wie sie exemplarisch von George Dennison in seiner Schule praktiziert wurde. In fünf Punkten faßt Paul Goodman dieses Konzept zusammen:

„Ich denke 1) beiläufige Erziehung (durch Beteiligung an dem, was in der Gesellschaft geschieht) sollte das Hauptmedium des Lernens sein; 2) die meisten High Schools sollten abgeschafft werden, Jugendgemeinschaften anderer Art sollten deren soziale Funktion übernehmen; 3) die College-Ausbildung sollte dem Eintritt in den Beruf nicht vorausgehen, sondern danach erfolgen; 4) die Hauptaufgabe der Erzieher müßte es sein, dafür zu sorgen, daß in allen Bereichen der Gesellschaft beiläufiges Lernen ermöglicht wird. Gegebenenfalls sollte die Gesellschaft neue, sinnvolle Betätigungsfelder mit neuen erzieherischen Möglichkeiten schaffen; 5) das Ziel der Grundschulpädagogik sollte es sein, bis zum Alter von zwölf Jahren die freie Entwicklung des Kindes zu schützen und zu fördern, weil der von Gesellschaft und Familie ausgeübte Druck zu groß ist, als daß das Kind ihm aus eigenen Kräften widerstehen könnte“ (Goodman 1978, 21/22).

Für die libertäre Pädagogik heißt dies:

1) Schüler und Lehrer werden zu Objekten der Bürokratie und Verwaltung. Beide können sich gegen diese Form der indirekten und strukturellen Gewalt nur subversiv zur Wehr setzen. Schule wird für junge Menschen zu einem speziellen Rechtsraum mit vorgegebenen Verordnungen zur Regelung des Generationenverhältnisses.

2) Das Staatsschulwesen als verordneter Zwang (Schulpflicht) ist ein Relikt aus einer vordemokratischen Epoche. Staatsschule bedeutet, daß alle das lernen müssen, was wenige wollen. Staatsschule wird zum Exerzierfeld für Gehorsam und Unterordnung.

3) Die Nicht-Reformierbarkeit der Regelschule ist System und hat Tradition. Schulreformen dienen der Anpassung an neue gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen. Es findet keine wirkliche „Reform vom Kinde aus“ statt.

Die in den 70er Jahren von John Holt in den USA mit der Parole „Growing Without Schooling“ (1978) ins Leben gerufene Initiative zeigt, daß es nicht nur um die Abschaffung der Schule, um die Abschaffung des institutionalisierten Lernens und Lehrens geht, sondern seit den 60er Jahren auch um eine Neudefinition von Bildung und Erziehung.

Als *ideologiekritischer* Ansatz setzt sich der Anarchismus seit dem 19. Jahrhundert an verschiedenen Stellen mit dem Phänomen Erziehung gleichsam grundsätzlich auseinander und sucht nicht nach Reformen und Veränderungen, sondern nach Wegen zur Abschaffung von „Erziehung“. Mit dieser fundamentalistischen Kritik wird ein Standpunkt vorweggenommen, der erst ab Mitte der 1970er Jahre unter dem Begriff der „Antipädagogik“ und „Kinderrechtsbewegung“ eine breite Öffentlichkeit erreichte und seither mehr oder weniger in der Diskussion ist (v. Braunmühl 1975/1989; Stern 1995; Kern/Grünekle 1993).

Die bislang differenzierteste Position dazu finden wir beim Individualanarchisten *Walther Borgius*, und zwar in seiner Schrift „Die Schule – Ein Frevel an der Jugend“ (1930), die heute als eine anarchistische Kinderrechtsposition zu werten ist. Borgius schreibt: „Die Kinder, bis zum Alter der Mündigkeit, haben tatsächlich in der europäisch-amerikanischen Kultur rechtlich und sachlich genau die Stellung, wie die Sklaven in der antiken Kultur. Wir sehen nur den ‚Sklaven‘ immer mit den sentimentalischen Augen der Beecher-Stove an, das Kind immer mit den stumpfen, verständnislosen Augen des Erwachsenen und sehen daher nicht die Gleichheit der Situation“ (Borgius 1930, 188/189).

Es geht nicht um eine *pädagogische Kritik* an der Pädagogik. Ziel ist vielmehr eine radikale Institutionenkritik an Familie und Schule sowie eine Ideologiekritik am System Erziehung – es geht um eine *antipädagogische Kritik* an Pädagogik. Diese Position, die bereits im letzten Jahrhundert im Anarchismus angelegt war, konnte jedoch erst ab den 60er Jahren erstmals als ein mehr oder weniger kohärentes System der Ideologiekritik formuliert werden. Einen Keim für diese Antipädagogik finden wir bei dem Individualanarchisten *Max Stirner*. In einer Artikelserie in der „Rheinischen Zeitung“ schreibt er 1842 über „Das unwahre Prinzip unserer Erziehung, oder: Humanismus und Realismus“ und macht deutlich, daß das Ziel der Pädagogik die freie Persönlichkeit sein muß, Bildung und Erziehung deshalb nicht das Wissen in den Vordergrund stellen dürfen – sei es humanistisch oder rationalistisch legitimiert –, sondern die *Willensfreiheit*.

Politisch findet sich diese Position in der Gegenwart als Kinderrechtsbewegung wieder, wie sie etwa von John Holt als einem zentralen Mentor in den letzten zwanzig Jahren vertreten wurde. Es geht um Rechte für Kinder, um die anthropologische, rechtliche und politische Gleichstellung der

Kinder, um – wie es der deutsche Antipädagoge *Hubertus von Schoenebeck* ausdrückt – die Durchsetzung einer „Entscheidungskompetenz“ und „Mitteilungskompetenz“ für Kinder. Für John Holt heißt dies: „Ich schlage vor, die Kindheit zu ersetzen, indem wir jedem jungen Menschen, gleich welchen Alters, alle Rechte, Privilegien, Pflichten und Verantwortlichkeiten erwachsener Bürger *zugänglich* machen, damit er sich ihrer bedienen kann, wenn er möchte“ (J. Holt erstmals 1975, hier 1978, S. 13). Diese kinderrechtliche und antipädagogische Position, die damals wie heute für große Verunsicherung, Verwirrung und Spott in der Welt der Pädagogik und Erziehung sorgt, hat ihren Kern in einer anarchistischen Anthropologie und Politik der Kompromißlosigkeit, was die Freiheitsrechte angeht.

Fragen wir nun kurz nach der Aktualität libertärer Pädagogik, dann lässt sich zusammenfassen:

– Als staats- und ideologiekritischer Ansatz kann eine libertäre Position auch heute noch als Alternative im Spektrum der Bildungspolitik und seiner Kritik verstanden werden und als eine zusätzliche Legitimation für eine *Entstaatlichung des Gemeinwesens* herangezogen werden.

– Die weltweite Alternativschulbewegung ab den 60er Jahren hat weniger die klassischen reformpädagogischen Konzepte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Ausgangspunkt als vielmehr eine libertäre Kritik an Institutionen und an pädagogischen Konzepten. Das Konzept der „Selbstregulierung“, wie es von Oskar Negt für Alternativschulen entwickelt wurde (Negt 1986), muß im Kontext mit dem gestalttherapeutischen Ansatz von Paul Goodman diskutiert werden (Scholz 1992), und auch neueste Konzepte zum Lernen in und außerhalb der Schule greifen auf jene von John Holt (1964, dt. 1971/1979) zurück (Birkenbihl 1985/1993).

– Die Kinderrechtsbewegung in der Bundesrepublik Deutschland (Stern 1995) basiert bis heute auf anthropologischen, lerntheoretischen und politischen Annahmen, die ihren Ausgangspunkt in einem libertären, sprich: radikalen Freiheitsbewußtsein haben. Hierzu gehören die Staats- und Institutionenkritik, der anthropologische Optimismus hinsichtlich der Autonomie und Selbstverantwortung des Menschen sowie das Abwehr- und Anspruchsrecht gegenüber dem Staat.

Wir finden also weniger eine direkte und bewußte Resonanz des Anarchismus in der Bildungs- und Erziehungsdiskussion vor als vielmehr eine Traditionslinie, die verdeckt seit dem letzten Jahrhundert erhalten blieb und heute jenseits klassischer anarchistischer Organisationsstrukturen weiterwirkt. Wenn eingangs von einer Phase der Spurensuche bei der Rezeption libertärer Pädagogik die Rede war, dann muß es heute darum gehen, den Anarchismus bei konkreten Fragestellungen als Theorie- und Praxisofferte in Anspruch zu nehmen und ihn als einen institutionen-, ideologie- und lernmethodenkritischen Ansatz zu diskutieren.

Literatur

- Birkenbihl, V. F., 1993: Stichwort: Schule. Trotz Schule lernen!, 5. Aufl. Bremen.
- Borgius, W., 1930/1981: Die Schule – Ein Frevel an der Jugend. Berlin/Freiburg.
- Braunmühl, E.v., 1989: Antipädagogik. Studium zur Abschaffung der Erziehung. 6. ergänzte Auflage. Weinheim/Basel.
- Goodman, P., 1978: Erziehung – Zwangsjacke oder Freiheit. Zwei Aufsätze gegen die Schule. 2. Aufl., Meppen.
- Heinlein, M., 1996: Klassischer Anarchismus und Erziehung. Universität Würzburg.
- Holt, J., 1979²: Wie Kinder lernen. Weinheim.
- Holt, J., 1978: Zum Teufel mit der Kindheit. Wetzlar.
- Holt, J., 1981: Ohne Schule groß werden. In: B. Suin de Boutemard (Hg.): Alternatives Vorlesungsverzeichnis Freier Nachbarschaftsuniversitäten. 5., völlig überarbeitete Auflage. Lindenfels/Odenwald.
- Kant, I., 1984⁵: Über Pädagogik. Hrsg. v. H. Holstein. Bochum.
- Kern, G. / Grünekle, G., 1993: Lernen in Freiheit. Anti-pädagogische Thesen und Pamphlete. Münster.
- Klemm, U., 1995: Libertäre Pädagogik. Die pädagogische Rezeption des modernen Anarchismus und das Problem der Freiheit. Hamburg
- Negt, O., 1986: Selbstregulierung als Realitätsprinzip pädagogischer Arbeit. In: H. G. Jürgensmeier (Hg.): Alternative Bildung? Hannover.
- Röhrs, H. (Hg.), 1986: Die Schulen der Reformpädagogik heute. Düsseldorf.
- Röhrs, H., 1991: Die Reformpädagogik und ihre Perspektiven für eine Bildungsreform. Donauwörth.
- Rousseau, J.-J., 1974: Der Gesellschaftsvertrag. Stuttgart.
- Scholz, N., 1992: Wiederbelebung der Selbstregulation. In: Bundesverband der Freien Alternativschulen (Hg.): Freie Alternativschulen. Wolfratshausen.
- Stern, B. (Hg.), 1995: Kinderrechte zwischen Resignation und Vision. 2., erweiterte und überarbeitete Aufl. Ulm.



Aktion Finanzplatz Schweiz

Die Spuren der Herren Mobutu, Marcos und Co. im Finanzplatz Schweiz sind hartnäckig.

WIR SIND ES AUCH ...

... jedenfalls mit Ihrer Unterstützung, zum Beispiel als

- o LeserIn der Finanzplatz Informationen (ABO Fr. 30.-)
- o Einzelmitglied der AFP (ABO inklusive, Fr. 40.- pro Jahr)
- o Mitglied des Alternativen 10er Clubs (mind. Fr. 10.-/Mt.)
- o Trägerschaftsorganisation (mindestens Fr. 200.-).

**AFP Aktion Finanzplatz Schweiz, Drahtzugstrasse 28, CH-4057
Basel, Tel 061 693 17 00, Fax 061 693 22 32, PC 80-38012-4**